

BUCHBESPRECHUNGEN

Innenpolitik:

Weiner: Party Building in a New Nation	111
Kainzbauer: Der Handel in Tanzania	113
Bello: A History of Modern Brazil	116
Reisky: Political Trends in Brazil	117
Dulles: Vargas of Brazil	116
Horowitz: Revolution in Brazil	117

Recht:

Moser: Fragen des lateinamerikanischen Handelsrechts	118
---	-----

Außenpolitik:

Hope: America and Swaraj	118
Jaeckel: Die Nordwestgrenze in der Verteidigung Indiens	119
Skidmore: Politics in Brazil	116
Stokke: Soviet and Eastern European Trade and Aid in Africa	120

MYRON WEINER

Party Building in a New Nation — The Indian National Congress

University of Chicago Press, Chicago
1967, 509 Seiten, \$ 12.50

Der Indian National Congress hat sich in dem im Jahre 1947 unabhängig gewordenen Indien ungebrochen als dominierende Partei behaupten können. Dieser im Konkurrenzkampf mit anderen Parteien erzielte Kontinuitätserfolg ist ein für Entwicklungsländer nahezu einmaliges Phänomen. Denn zumeist zerfielen die nationalen Befreiungsbewegungen nach dem Abschluß des Kampfes gegen den Kolonialismus oder bekannten sich zum Einparteiensystem.

Myron Weiner, der am Massachusetts Institute of Technology lehrt und durch verschiedene Abhandlungen über die politische Struktur Indiens hervorgetreten ist, versucht in dem vorliegenden Werk eine Erklärung für die erstaunliche Lebensfähigkeit des Kongresses zu geben. Die hierfür im allgemeinen genannten Gründe, nämlich „the Great Man thesis“ (Nehru) und das historische Vermächtnis hält der Autor für unzureichend. Ihm geht es um den Nachweis, daß die Fähigkeit des Kongresses und seiner Akteure, sich den jeweiligen lokalen gesellschaftlichen und politischen Bedingungen anzupassen, für die ungebrochene Dominanz der Partei sehr wesentlich war. „All my hypotheses“, erklärt der Verfasser, „are related to a single theme: that

Congress party leaders, in order to succeed politically, are concerned, first and foremost, with doing whatever is necessary to adapt the party to its environment“ (S. 14).

Weiner geht also nicht von einem a priori konzipierten Parteienbegriff aus, der von der sozialen Umwelt abstrahiert. Vielmehr versucht er zu zeigen, wie sich Parteiführer und Mitglieder der Organisation in der alltäglichen Konfrontation mit den lokalen Gruppierungen und Machtstrukturen verhalten. Die Erhebungen dazu wurden vor und nach den dritten allgemeinen Wahlen (1962) in fünf District Congress Committees (DCC) durchgeführt, in Kaira, Guntur, Belgaum, Calcutta und Madurai. Diese Bezirkseinheiten sind nicht an Hand eines Samples ausgewählt worden und daher für die Organisation auch nicht repräsentativ. Aber sie sind in ihrer sozialen und politischen Zusammensetzung voneinander so verschieden, daß es dem Verfasser möglich wurde, ein relativ objektives Bild von der Adaptionsfähigkeit des Parteiapparates zu zeichnen.

Indien befindet sich in einer Phase der Auseinandersetzung mit den internen sozialen und ökonomischen Problemen. Es geht in erster Linie darum, die wirtschaftlichen Entwicklungshemmnisse, die in den traditionellen Wert- und Lebensvorstellungen einer auf Kasten basierenden Gesellschaftsordnung zu suchen sind, zu überwinden. Die Regierung hat seit der Unabhängigkeit verschiedene Reformmaßnahmen getrof-

fen, um die latenten Energien zu mobilisieren. Aber wir wissen auf Grund bereits vorliegender Untersuchungen¹, daß beispielweise die Agrarfrage trotz gesetzgeberischer Maßnahmen bislang nicht zufriedenstellend gelöst werden konnte. Wie die Neuverteilung des Grundbesitzes auf „legale“ Weise von den feudalen Klassen umgangen wurde, beschreibt Weiner sehr anschaulich in seiner Untersuchung des Belgaum-Distriktes im indischen Bundesstaat Mysore. Hinzu kommt, daß die Landesfürsten geneigt sind, einer völligen Reform der Agrar- und Besitzverhältnisse aus dem Wege zu gehen, um die örtlichen Machtstrukturen, mit denen sie liiert sind, zu erhalten (S. 475). Oder aber sie haben eigenen Landbesitz, so daß sie an einer Durchführung des Reformwerkes desinteressiert sind (S. 154). Insgesamt wird daraus sichtbar, wie politische Willensakte der zentralen Führung geradezu im Widerspruch zu einer Politik der regionalen und lokalen Führungsgruppen stehen können, die primär das Gewinnen der Wahlen zum Ziele hat.

In der politischen Praxis hat der Kongreß aus der Parallelstruktur der Organisation zum administrativen Aufbau Vorteile gezogen. Zwischen den Dorfentwicklungsbehörden und Parteipolitik besteht ein enger Zusammenhang. Der Kongreß ist nahezu allgegenwärtig. Diese Quasi-Omnipotenz ist teils historisch bedingt, teils aber auch Ergebnis konstruktiver Handlungen seiner Mitglieder. Anfang der fünfziger Jahre zum Beispiel ergriffen im Kaira-Distrikt (im Bundesstaat Gujarat) aktive Mitglieder der Partei die Initiative zum Aufbau einer Molkerei-Genossenschaft. Inzwischen erfaßt das Milchsammelnetz 220 Dörfer des Distriktes; alle Zweigstellen sind von Kongreßleuten besetzt. Die Molkerei arbeitet mit großem Erfolg, für den der Kongreß, wie Weiner feststellt, in den Wahlen die politischen Dividenden einsteckt.

Nun ist die Situation in Gujarat wohl

nicht typisch für die Fähigkeit des Kongresses, in eigener Initiative Projekte in Angriff zu nehmen und voranzutreiben, wobei noch zu bedenken ist, daß ihm als regierende Partei der Zugang zu den Finanzierungsquellen offensteht. Aber auch in den übrigen Kongreß-Bezirken stellt uns der Verfasser einen Mitgliedstyp der Partei vor, den man vielleicht als „Entwicklungshelfer“ charakterisieren könnte. Diese „party workers“ kümmern sich um die alltäglichen Probleme der auf dem Lande und in den Städten lebenden Menschen. Sie helfen bei der Beschaffung von Saatgut, Kunstdünger und Zement. Sie verhandeln mit den Regierungsstellen wegen der Finanzierung einer Dorfstraße oder Schule. Oder sie sehen ihre Aufgabe darin, Arbeitsplätze für die Unbeschäftigten zu finden. Auch als Schlichter und Vermittler treten sie in Erscheinung, wenn es zu Konflikten zwischen Individuen, Faktionen oder Kasten gekommen ist. Kurz: wir bekommen vom Kongreß ein ganz anderes Bild als man es durchweg von den Aufgaben einer Parteiorganisation gewohnt ist. Dank der von Weiner empirisch belegten Ergebnisse ist nunmehr besser zu verstehen, daß im Volksmund dieses Regime „Congress Sarkar“² genannt wird. Und der These des Verfassers „that the success of the Congress party, particularly in winning elections and recruiting personnel, is related to the close liaison between the local party organization and local administration“ ist sicherlich zuzustimmen, zumal auch andere Faktoren von ihm genannt genannt werden (S. 463).

Im Rahmen der allgemeinen Problemstellung behandelt der Autor eine Reihe von Fragen, die den Politologen ebenso wie den Soziologen oder Ökonomen interessieren werden, im Rahmen dieser Besprechung aber nicht berührt werden können. Das Buch ist keineswegs eine Monographie über den Indian National Congress, wie es der Titel etwas verfälscht zum Ausdruck bringt. Aber

1 Vgl. u. a. Franz-Josef Vollmer, Die politische Problematik der Agrarfrage in Indien — Unter besonderer Berücksichtigung des Verhaltens der politischen Parteien, in: Dissertationsreihe des Südasien-Instituts der Universität Heidelberg, Nr. 2 (1966).

2 Der Begriff Sarkar (Regierung, Staat, Obrigkeit) deutet die Verschmelzung von Partei und Staat an.

gerade durch die breit angelegte Konzeption gewinnt das Werk an Bedeutung. Allerdings scheint Weiner uns in seinen Bemühungen, die Adaptionsfähigkeit des Kongresses aufzuzeigen, die sich daraus ergebenden innerparteilichen Kohäsionsschwächen zu sehr zu bagatellisieren³.

Darüber hinaus hat der politisch-soziologische Ansatz den nicht unerheblichen Nachteil, daß der Verfasser vollkommen die Frage außer acht läßt, ob nicht und inwieweit bestimmte Einstellungen und Reaktionen der Politiker durch den institutionellen Bezugsrahmen mitbestimmt werden. Die politischen Akteure des Kongresses bewegen sich bei Weiner in einem gleichsam verfassungslosen Raum. Angesichts der wiederholt verifizierten verhaltenswirksamen Effizienz von Verfassungsnormen (demokratischen wie totalitären) erscheint uns die „Verfassungslosigkeit“ der Studie als Mangel. Es hätten zumindest die Schlußfolgerungen auch unter dem institutionellen Aspekt gesehen werden müssen. So ist auch der Versuch des Autors, die „Great-Man“-These mit dem Hinweis auf die unter Sukarno in Indonesien aufgetretene Zersplitterung des Parteiensystems zu entkräften (S. 461), zumindest fragwürdig. Die Entwicklung wäre für den Kongreß in dem demokratischen Indien sicherlich ganz anders verlaufen, wenn die Verfassungsväter ähnlich wie einige Jahre später in Indonesien ebenfalls die Probleme der politischen Struktur verkannt und sich nicht für das System der Mehrheitswahl entschieden hätten⁴.

Horst Hartmann

WERNER KAINZBAUER

Der Handel in Tanzania

Afrika-Studien, 18, des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung
Berlin — Heidelberg — New York
1968, Springer-Verlag, XX, 239 S., DM 40,—

Das primäre Ziel der Wirtschaftspolitik in Entwicklungsländern, nämlich die Erhöhung des wirtschaftlichen Wohlstandes, kann nur erreicht werden durch wirksame Umstrukturierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft, durch beschleunigte Industrialisierung und Ausweitung des geldwirtschaftlichen Sektors. Diese für die Produktions- und Produktivitätssteigerung notwendigen Maßnahmen können durch den Handel — entsprechend seiner Leistungsfähigkeit — beschleunigt oder auch gehemmt werden. Denn eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion wird kaum zu erreichen sein, wenn keine Absatzmöglichkeiten vorhanden sind oder nicht die von den landwirtschaftlichen Produzenten gewünschten Waren gekauft werden können. Aber auch der Industrialisierungsprozeß wird nur schwer in Gang kommen, wenn das Absatzrisiko infolge einer unzureichenden Handelsorganisation für die Industriebetriebe zu groß ist. Somit haben in einem Entwicklungsland vom Handel Antriebskräfte auszugehen, die fördernd auf die Entwicklung zur arbeitsteiligen Wirtschaft einwirken.

Am Beispiel Tanzanias versucht nun der Autor einen Eindruck von der Effizienz des Handels zu vermitteln. Er gliedert dabei seine Untersuchung dreifach. In Teil A zeigt er den Einfluß der geographischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Funktionserfüllung des Handels. Der Einfluß der unter dem Leitbild des afrikanischen Sozialismus konzipierten Wirtschafts- und Handelspolitik auf den Handel wird in Teil B erläutert, während in Teil C die

³ Dieser Gesichtspunkt wird klar herausgearbeitet von Paul R. Brass, *Factional Politics in an Indian State — The Congress Party in Uttar Pradesh*, University of California Press, Berkeley 1965.

⁴ Der Rezensent wurde in seiner Auffassung durch ihm gegenüber gemachte Äußerungen von führenden Kongreßpolitikern in Delhi und einigen Landeshauptstädten wiederholt bestätigt.